

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



GottesdienstPraxis

Serie A

Arbeitshilfen für die Gestaltung
der Gottesdienste im Kirchenjahr

Herausgegeben von Sigrun Welke-Holtmann

Gütersloher Verlagshaus

GottesdienstPraxis

I. Perikopenreihe

Band 4:

14. Sonntag nach Trinitatis bis Totensonntag

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Zur Internet-Datenbank der
GottesdienstPraxis Serie A



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Munken Premium*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2015 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere fürervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlages für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Für freundlich erteilte Abdruckgenehmigungen danken wir allen Autorinnen, Autoren und Verlagen. Trotz intensiver Bemühungen war es leider nicht bei allen Texten möglich, den/die Rechtsinhaber/in ausfindig zu machen. Für Hinweise sind wir dankbar. Rechtsansprüche bleiben gewahrt.

Umschlagentwurf: Finken & Bumiller, Stuttgart, unter Verwendung des Bildes »Kleine Verschiebung« von Eva Engler. Signatur: EmEk. Geboren 1957 in Würzburg, Pfarrerin, Klinikseelsorge, Kunst- und Kreativitätstherapie. Lebt und arbeitet in Darmstadt. Seit 2000 Ausstellungen, seit 2004 eigenes Atelier in Darmstadt. Schwerpunkte: Arbeit mit großen Formaten, Meist im Format 100 × 100, experimentelle Techniken und vielschichtiger Bildaufbau mit Pigmenten.

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: Těšínska tiskárna a.s., Český Těšín
Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-07513-6

www.gtvh.de

Inhalt

14. Sonntag nach Trinitatis Das Evangelium nach Lukas 17,11–19 Dirk Klute	7
15. Sonntag nach Trinitatis Das Evangelium nach Matthäus 6,25–34 Renate Bieritz-Harder	15
16. Sonntag nach Trinitatis Das Evangelium nach Johannes 11,1–4.17–27.41–46 Arno Schmitt	24
17. Sonntag nach Trinitatis Das Evangelium nach Matthäus 15,21–28 Daniela Hammelsbeck	34
Michaelistag Das Evangelium nach Lukas 10,17–20 Dieter Heidtmann	42
Erntedank Das Evangelium nach Lukas 12,13–21 Elke Seifert	51
19. Sonntag nach Trinitatis Das Evangelium nach Markus 2,1–12 Stefan Holtmann	59
20. Sonntag nach Trinitatis Das Evangelium nach Markus 10,2–12 Martin Franke	68
21. Sonntag nach Trinitatis Das Evangelium nach Matthäus 5,38–48 Helmut Herberg	78

Reformationsfest	
Das Evangelium nach Matthäus 5,2–10(11–12)	
Klaus von Mering	89
22. Sonntag nach Trinitatis	
Das Evangelium nach Matthäus 18,21–35	
Frank Schuster	101
Drittletzter Sonntag im Kirchenjahr	
Das Evangelium nach Lukas 17,20–24(25–30)	
Andreas Gruhn	110
Familiengottesdienst am Drittletzten	
Sonntag des Kirchenjahres	
Der Tag des Heils	
Oliver Böß	118
Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr	
Das Evangelium nach Matthäus 25,31–46	
Wilfried Lenzen	126
Buß- und Betttag	
Das Evangelium nach Lukas 13,(1–5)6–9	
Klaus Johanning	136
Ewigkeitssonntag	
Das Evangelium nach Matthäus 25,1–13	
Stefan Claaß	145
Totensonntag	
Das Evangelium nach Johannes 5,24–29	
Johannes Gerrit Funke	152
Autorinnen und Autoren	160

14. Sonntag nach Trinitatis

Das Evangelium nach Lukas 17,11-19

Dirk Klute

Erste Begegnung mit dem Text

Ich mag die Geschichte von den zehn Aussätzigen: die Ausgestoßenen, die ihre Scham überwinden und nach Jesus schreien; Jesus, der mit den »Unberührbaren« auf Tuchfühlung geht; dass diese Leute sich gegen alle Vernunft mitsamt ihrer Krankheit auf den Weg machen – und Heilung erfahren. Schließlich und vor allem: die Heilung »zweiter Ordnung« für den einen Samaritaner, die er in seiner Dankbarkeit erfährt. Ihm hat »sein Glaube« noch einmal anders, weitergehender geholfen. Anders als den anderen Neun.

An dieser Geschichte habe ich gelernt: Dankbarkeit verändert meinen Blick auf das, was gerade »mein Leben« ausmacht, Dankbarkeit *schafft* so eine neue Wirklichkeit. In dieser neuen Wirklichkeit lebe ich nicht immer – aber am ehesten, wenn ich mich auf das Danken besinne. Die Geschichte von den zehn Aussätzigen ist »meine« Geschichte.

Exegetische Skizze

Jesus befindet sich auf dem Weg nach Jerusalem (immerhin von Lk 9,51–19,28) mit viel lukanischem Sondergut – so auch unsere Geschichte, in der noch einmal ausdrücklich der Hinweis auf Jerusalem steht – der Ort der Vollendung (Kreuzigung, Ostern) und das Zentrum, von dem sich die Christenheit in konzentrischen Kreisen ausbreiten wird (Apg 1,8).

Jesu Wanderung durch Samarien und Galiläa (Lk 17,11) ist in Verbindung mit 9,51ff. so zu erklären: Jesus bewegt sich – nach Lukas – auf einer von Nord nach Süd verlaufenden Grenze zwischen Samaria und

Galiläa. Dass die tatsächliche Grenze eher von West nach Ost verlief und Jesus sie nur einmal hätte überqueren müssen, weiß Lukas nicht. Die Grenzlage unserer Leprakolonie erklärt auch, warum (mindestens) ein Samaritaner unter den Aussätzigen war.

Dass die Aussätzigen auf Abstand rufen, entspricht den Regularien (Lev 13,45). – WAS sie rufen, allerdings nicht: Statt »unrein, unrein!« rufen sie: »Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!«

Jesu Aufforderung, sich von Priestern begutachten zu lassen, bezieht sich auf die priesterliche Aufgabe, zwischen »kultisch rein« und »kultisch unrein« zu unterscheiden und dabei auch über die Gesundheit zu befinden (vgl. Lev 14). Die Priester sind faktisch das Gesundheitsamt – und stehen selbst unter einem erhöhten Risiko, dabei »unrein« zu werden.

Wenn Jesus die Aussätzigen zu den Priestern schickt, obwohl sie noch krank sind, stellt er damit eine »Fernheilung« in Aussicht, die sich erst auf dem Wege vollzieht. Das verlangt von den Kranken besonderes Vertrauen, wie es Jesus an anderer Stelle besonders lobt (Lk 7,1–10).

Die Dankbarkeit des zurückkehrenden Samaritaners zeigt sich besonders an seiner Prioritäten-Setzung: Als er die Heilung an sich wahrnimmt, dreht er sich auf dem Absatz um. Der Dank ist für ihn dringlicher, das Gesundheitszeugnis kann warten.

Dass es in unserer Geschichte ähnlich wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter (ebenfalls Lk. Sondergut) ausgerechnet ein Samaritaner ist, der sich positiv von Mitgliedern des Volkes Gottes abhebt, zeigt: Herkunft und Zugehörigkeit sagen wenig darüber aus, ob man, auch vor Gott, das Herz am rechten Fleck hat. Das ist für die spätere heidenchristliche Leserschaft des Lukas ermutigend.

Als Jesus in V.18 den Samaritaner lobt und die anderen Neun kritisiert, spricht er von ihnen in der dritten Person. Die Adressaten dieses Lobes und Tadels sind also seine Begleiter, seine Jüngerinnen und Jünger, die bei Lukas den Kreis der 12 Apostel weit übersteigen. In diesen Kreis der Angeredeten dürfen sich auch spätere Leserinnen und Leser einreihen. Während der Samaritaner zweierlei tut, nämlich Gott preist und Jesus fußfällig dankt, hebt Jesus nur Ersteres (»Gott die Ehre geben«) als vorbildhaft hervor. Er fordert also nichts für sich selbst ein, es geht ihm um *Gottes* Ehre.

Weg zur Predigt

Für mich liegt das Zentrum der Geschichte nicht in dem Hilferuf der Aussätzigen an Jesus; nicht in ihrem besonderen Vertrauen, das sie dazu bringt, sich, krank, wie sie sind, auf den Weg zu machen; nicht in der Befreiung vom Aussatz. Sondern in der Schluss-Szene: Der eine Geheilte preist Gott und dankt Jesus.

Wenn Jesus nun den Samaritaner als positives Vorbild hervorhebt und die »undankbaren« anderen Geheilten kritisiert, dann liegt darin auch das Thema für die Predigt: Es geht um die achtsame Würdigung dessen, was Gott mir schenkt, um meinen Dank. Erst dieser Dank stellt mich in die neue Wirklichkeit als Beschenkter. Ohne Dank »habe« ich zwar, aber ich bemerke es gar nicht richtig, es kommt nicht bis an mein Herz.

Das wird durch den Schluss-Satz unterstrichen: »Steh auf, du kannst gehen! Dein Glaube hat dir geholfen!« Diesen auch bei anderen Heilungen auftauchenden Satz spricht Jesus hier ausdrücklich nur dem einen Dankbaren zu, obwohl die anderen auch glaubten und geheilt wurden. Die Predigt kann diesem feinen Unterschied nachspüren – zwischen der Heilung eines »Glaubenden« und der Heilung eines »DANKBAR Glaubenden«. Dem dankbar Glaubenden mutiert das erfahrene Gute vom Selbstverständlichen zur Kostbarkeit.

Predigtthema

Achtsamkeit für das Geschenke macht mich als Glaubenden dankbar; Dankbarkeit macht mich als Glaubenden achtsam für das Geschenke.

Vorschläge zur Liturgie

Psalm: Unter der Überschrift »Dankbarkeit« ist der Wochenspruch (Ps 103,2) geeignet. Als Psalm scheint mir der gesamte Ps 103 passender als der vorgesehene Ps 146 zu sein.

Lesung: Phil 4,10–20 (gern die Fassung in »Hoffnung für alle«)

Gebete

In einer – angemessen langen – Stillephase können die Betenden Gelegenheit haben, mit einem Dankeschön vor Gott zu bringen, was sie aktuell an diesem Morgen dankbar macht oder dankbar machen könnte / dürfte / sollte.

In die Fürbitten könnten gut all diejenigen hinein, die den ersten neun Geheilten heute entsprechen: Menschen mit scheuklappenartiger Fokussierung auf das Beklagenswerte, ansonsten mit viel Gleichgültigkeit gegenüber dem Positiven und einer Habe-ich-mir-selbst-zu-verdanken-Mentalität.

Lieder: EG 321 Nun danket alle Gott; EG 324 Ich singe dir mit Herz und Mund; EG 333 Danket dem Herrn; EG 334 Danke für diesen guten Morgen; EG 447 Lobet den Herren, alle, die ihn ehren; außerdem EG 176 Öffne meine Augen! – wegen des anderen Blicks

Vorschlag zur Predigt

Möglicher Anfang

Na, heute schon »Danke!« gesagt? Wenn Sie mit anderen Menschen zusammen leben, passiert das schnell. »Kann ich die Butter haben? – Danke!«; »Einen guten Tag Dir!« – »Danke, Dir ebenfalls!«

Und ohne andere Menschen? Vielleicht haben Sie ein Tier und reden mit ihm. Ich tue das auch. Aber ich wüsste nicht, dass ich mich bei meinen Tieren schon mal bedankt hätte. Obwohl mir beispielsweise unser Hund total viel gibt für meine Seele.

Und ohne Mensch und ohne Hund? Vielleicht haben Sie schon *Gott* gedankt. Für den neuen Tag zum Beispiel, gleich beim Aufwachen. Eine gute Gelegenheit, finde ich.

Wem Sie heute sicher noch *nicht* gedankt haben: sich selbst! Sie haben zwar vielleicht sich selbst etwas zu *ver*-danken – ihren Bemühungen, ihrem Fleiß, ihrer Kraft, ihrer Intelligenz oder, oder. Sie können dann vielleicht stolz auf sich sein, aber Sie können nicht sich selbst dankbar sein. – *Ich* jedenfalls schüttele mir niemals die Hand und sage: »Ich danke mir, dass ich das und das für mich getan habe!« Zum Danken gehört nämlich die Einsicht: »Es ist mir von woanders gegeben! Und: Ich habe es nicht verdient. Es ist mir geschenkt!«

Vielleicht haben Sie heute aber auch noch niemandem gedankt und sich auch noch nicht dankbar gefühlt. Woran kann das liegen?

Zum weiteren Verlauf

Hier ein paar Gründe *gegen* die Dankbarkeit:

- Die *Selbstverständlichkeit*: Dass Sie heute Morgen das Licht des neuen Tages gesehen haben, dass Sie aus dem Bett gekommen sind, dass Sie frisches Wasser auf der Haut spüren durften, dass es zum Frühstück etwas zu essen und zu trinken gab und, und, und, das ist alles so selbstverständlich, so sehr Routine, das merken Sie gar nicht mehr. Wer nichts mehr merkt, ist nicht mehr dankbar und kann es nicht sein. Sie merken das alles allerdings wieder, wenn Sie nicht mehr aus dem Bett kommen, wenn kein Wasser aus dem Hahn läuft und der Kaffee alle ist.
- »Jemandem Dankbarkeit schulden«: Vielleicht gehören Sie zu denjenigen Leuten, die meinen: Wenn ich dankbar »sein muss«, dann schulde ich dem anderen was. – »Wie kann ich das bloß wieder gut machen?« Als sei ein Geschenk eine Störung, ein Schaden, der wieder in Ordnung gebracht werden muss. Dann doch lieber nicht dankbar sein ... Oder ganz ähnlich: Sie gehören vielleicht zu denen, die misstrauisch werden, wenn Ihnen Gutes widerfährt: Irgendein Haken wird da wohl dran sein. Und ganz bestimmt folgt die Quittung auf dem Fuße ...
- *Sie als Ihres eigenen Glückes Schmied*: Vielleicht ist Ihnen die Vorstellung wichtig, Sie hätten Ihr Leben und Ihr Wohl und Wehe selbst im Griff und alles unter Ihrer Kontrolle. Gegen diese Vorstellung ist nicht nur ein »Unglück« ein Schlag ins Kontor, sondern eben auch unverdientes, »geschenktes« *Glück*: Da müssten Sie sich eingestehen: »Ich hab's halt nicht in der Hand!« Stattdessen reden Sie sich vielleicht lieber ein, dass Sie sich das alles selbst zu verdanken haben.
- Ihr *Stolz*. Wobei ich Stolz oft ganz gut finde. Nur: Stolz verträgt sich nicht mit der Dankbarkeit. Sie können nicht zugleich stolz auf die Eins in Mathe sein und dankbar, dass Sie beim Nachbarn abschreiben konnten. Höchstens halbe-halbe: Dankbarkeit für den Nachbarn; stolz, dass Sie sich nicht erwischen ließen.
- *Das halb leere Glas*. Sie kennen das: Die einen sagen: Das Glas ist halb voll. Die anderen: Es ist halb leer. Vielleicht sind Ihre Empfindungen und Ihre Gedanken vor allem auf das konzentriert, was Ihnen

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Sigrun Welke-Holtmann

14. Sonntag nach Trinitatis bis Totensonntag
Mit CD-ROM

Paperback, Broschur, 160 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-579-07513-6

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juli 2015

Arbeitshilfen für die Gestaltung der Gottesdienste im Kirchenjahr

DAS Werkbuch für die Gottesdienste der Sonn- und Feiertage des Kirchenjahres mit Exegesen, theologischen Einführungen, Ideen für die Predigt, Formulierungsvorschlägen für Einleitungen und Gebete sowie zahlreichen Texten für Predigt und Liturgie.



[Der Titel im Katalog](#)